

# Reisetipp Flughafen Amsterdam

**Flughäfen müssen nicht scheußlich und ungemütlich sein.  
Terminal C des Amsterdamer Flughafens beweist, dass die Planer solcher  
Anlagen es auch deutlich besser machen können.**

**D**er englische Schriftsteller Douglas Adams hat vor einigen Jahren festgestellt, dass es in keiner Sprache der Welt den literarischen Ausdruck „schön wie ein Flughafen“ gibt. Und da kann ich ihm nur beipflichten. Wer einmal im Jahr in den Urlaub fliegt, mag das noch interessant finden, wer allerdings ziemlich häufig auf Flughäfen sein muss und stundenlang auf Anschlussflüge wartet, findet die Dinger bestenfalls aufgeräumt und leicht zu durchlaufen. Meistens sind Flughäfen allerdings riesig, schlecht ausgeschildert, laut und ungemütlich.

In Frankfurt gibt es einen Fußgängertunnel von den nationalen zu den internationalen Terminals, der ist zwar schön bunt mit Neonröhren aus-

gekleidet, aber man findet ihn in aller Regel erst dann mit Panik in den Augen, wenn man zum dritten und letzten Mal über Lautsprecher aufgefordert wird, endlich zu seinem Flieger zu kommen, anderenfalls würde das Gepäck wieder ausgeladen.

Und hier kommt ein Orientierungstipp: In Terminal A, auf halber Strecke zwischen Passkontrolle und Duty-Free-Shopping befindet sich auf der rechten Seite hinter einer weißen Säule versteckt eine Metalltür. Die ist daran zu erkennen, dass überhaupt kein Hinweisschild darauf geklebt ist, was sich dahinter verbirgt. Tür aufmachen, eine schlecht beleuchtete Betontreppe hinab steigen, und schon ist man im bunten Neontunnel, der einen zu den nationalen Flügen bringt. Am

anderen Ende wartet wieder eine Bementreppe und eine Metalltür. Dort hinaus gehen und sich das passende Gate für den Weiterflug suchen.

Ich brauche Flughäfen auch nicht zum Shopping. Mein Bedarf an Swarovski-Kristallen, überbeuerten Markenklamotten und juwelenbesetzten Handys ist gleich Null. Zudem kommen mir als Holzklassenreisender die Werbetafeln der diversen Luftgesellschaften wie Hohn vor. Dort wird gezeigt, wie sich gut aussehende Männer mittleren Alters von noch besser aussehenden Stewardessen jüngeren Alters mit Champagner und Krabbenzahnfleisch an Basilikumjus bedienen lassen und sich anschließend von ihnen vollständig ausgestreckt auf einem fliegenden Sofa in der ersten Klasse mit einer Kaschmirdecke in die Träume schicken lassen.

Ich statt dessen bekomme Essen aus Pappe, Decke aus Plastik und nach dem Flug Kniegelenke aus Keramik. Flughäfen sind für mich also lediglich ein Ort, von dem ich hoffentlich schnell von A nach B komme, ohne lange in C rumzuhängen.

Das war bis gestern Nachmittag meine Meinung, seit dem habe ich die zumindest für den Amsterdamer Flughafen Schiphol relativiert. Auch der ist eigentlich nervig, allein deshalb, weil man zwischen zwei Flügen drei Mal seinen Pass zeigen muss, den Gürtel aus der Hose ziehen, dann wieder einfädeln, raus aus den Schuhen und wieder hinein, Portemonnaie und Schlüssel raus, „nein, kein Laptop und keine Kamera“ sagen, ruckzuck Rucksack auf, ruckzuck Rucksack wieder zu, das ganze Prozedere. Ja, Sicherheit in der Luft ist auch mir sehr wichtig, und ich sach ja auch nix.

Doch gestern habe ich auf dem Osterückflug von Düsseldorf nach Glasgow in Schiphol eine Oase der Ruhe entdeckt, den Holland Boulevard. Noch

ein Reisetipp: Wer von Gate B zu Gate G läuft, kann den leicht finden, zu erkennen ist er daran, dass von der Decke etwa zwei Meter durchmessende Kreise hängen, die aussehen, als seien sie aus blauweißem Porzellan.

Der Holland Boulevard ist eine Abfolge von kleineren Geschäften, aber deswegen muss man dort nicht hin. Richtig toll sind aber die einzelnen Sitzgruppen, die von Stellwänden getrennt sind, so haben die Besucher dort das Gefühl, in einem gemütlichen Raum zu sitzen, obwohl nur wenige Wände vorhanden sind. Dort eingelassen sind Fernseher, deren Programm das Wohlfühlen noch verstärken sollen: Gezeigt wird ein offener Kamin mit prasselndem Feuer. Auf den antik gemachten Sesseln und modern gestylten Sofas kann man rumlungern, ohne das einem jemand etwa verkaufen möchte. Dazu kann man sich aus der Bücherei [!] des Holland Boulevard ein Buch seiner Sprache nehmen. Man wird natürlich höflich in ebenso vielen Sprachen gebeten, das Buch wieder zurück zu stellen.

Wer etwas Abwechslung braucht, geht eine Treppe höher ins eintrittsfreie Kunstmuseum [!!], um anhand einiger Ölgemälde ein wenig über das goldene Zeitalter der holländischen Malerei des 17ten Jahrhunderts zu erfahren. Wer Kinder hat, lässt sie in den einzelnen Spielplätzen rumtoben, die in getrennten Räumen etwas schallisoliert sind. Und für Eltern mit Säuglingen gibt es separate runde Sofas mit einem Laufstall darin, alles im gedämpften Licht und in ruhigen Grüntönen gehalten.

Aber der Höhepunkt des Holland Boulevard ist, dass inmitten all dieser Einrichtungen ein Flügel [!!!] steht. Wer also will, kann – wenn er denn kann – ein wenig Klavier spielen. Und das ist die eigentliche Geschichte, von der ich hier berichten möchte: Als ich dort bummelte und mir alles ansah, hörte

ich plötzlich, wie jemand auf dem Flügel spielte. Und irgendwann sang auch jemand dazu. Als ich näher kam, sah ich einen dunkelhäutigen Mann am Klavier stehen, ich nehme an, er war Amerikaner. Er sang mit Kunstliedstimme ein Lied und versuchte offenbar der Dame an den Tasten dieses Lied beizubringen. Sie war nach meinem Eindruck Koreanerin. Allmählich entdeckte sie die passenden Akkorde zu seinem Lied, die beiden fanden musikalisch innerhalb von wenigen Minuten zueinander.

Er sang und gab ihr mit Gesten zu verstehen, was er von ihr wollte, reckte den Daumen oder nickte anerkennend, wenn sie die richtigen Töne getroffen hatte. Sie wurde immer si-

cherer, am Ende passte alles zusammen. Und dann, nach etwa zwanzig Minuten, hörte der Mann nach einer Strophe auf zu singen und blickte auf seine Uhr am Handgelenk. Er müsse nun leider gehen, sagte er der Koreanerin am Flügel, denn sein Flugzeug würde bald starten. Sie lachten miteinander und schüttelten sich die Hände, das Publikum klatschte und ich war bester Dinge.

In all dem babylonischen Sprachgewirr eines internationalen Flughafens war mir die Antwort auf die folgende Frage völlig klar:

**Was ist die schönste  
Sprache der Welt?**

**Musik!**

*Text: Volker Kienast*